

# Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit Weiterentwicklung von Berufs- und Tätigkeitsprofilen

Diakonie für Kinder  
und Jugendliche



## ■ Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung .....	3
Vorwort .....	5
Veränderte Aufgaben und Herausforderungen im Handlungsfeld Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit .....	6
Klärung des Bildungsbegriffes .....	7
Ermittlung und Bereitstellung des zusätzlichen Ressourcenbedarfs .....	7
Konsequenzen für ein Anforderungsprofil .....	9
Kinder fördern durch Netzwerkbildung im Gemeinwesen .....	10
Übernahme von Verantwortung im Sozialraum .....	10
Mitgestaltung von Netzwerken und Kooperationsbeziehungen .....	10
Entwicklung von Perspektiven der Zusammenarbeit .....	10
Qualifikationsprofile und Qualifizierungswege für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit ..	12
Vielfalt von Qualifizierungswegen .....	12
Europäische Entwicklung .....	12
Studiengänge für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit .....	13
Weiterentwicklung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern .....	13
Wissenschaftsorientierung in den Bildungsgängen zur Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit .....	14
Qualifikationsprofil Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit .....	15
Kompetenzorientierung .....	16
Qualifizierungswege: Durchlässigkeit und Anrechenbarkeit .....	17
Praxisqualifizierung, lebenslanges Lernen .....	17
Anhang .....	10
Mitglieder der Arbeitsgruppe .....	18
Impressum .....	19

## Zusammenfassung

---

Tageseinrichtungen für Kinder erfahren eine steigende gesellschaftliche Beachtung. Sie sind Teil einer Infrastruktur, die die Balance zwischen Familie und Beruf erleichtern soll. Sie sollen zur Bildungs-förderung und Persönlichkeitsentwicklung der Kinder beitragen. Die Zusammenarbeit und Vernetzung im Gemeinwesen erfordert vielfältige Kompetenzen in der Kommunikation mit anderen Institutionen und Organisationen. Ein besonderer Fokus liegt in vielen Bundesländern auf der Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund.

Die Aufgaben von Tageseinrichtungen für Kinder werden von der „Trias“ der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit her definiert. Tageseinrichtungen für Kinder in evangelischer Trägerschaft haben darüber hinaus ein vom Evangelium her begründetes Selbstverständnis und eigenständiges Qualitätsprofil.

Bei der Fülle der gegenwärtigen und künftig den Kindertageseinrichtungen zugewiesenen Aufgaben ist auf eine angemessene Ausstattung mit Ressourcen zu achten.

Fachkräfte in Tageseinrichtungen für Kinder tragen von Anfang an Sorge für die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern. Das Anforderungsprofil umfasst im Wesentlichen:

- Verständnis der Lebenslagen von Kindern und Familien
- Übernahme von Verantwortung im Sozialraum, Mitgestaltung von Netzwerken
- religionspädagogisches Profil, interreligiöse und interkulturelle Kompetenz
- gemeinsame Verantwortung mit der Schule für Bildung, Erziehung und Betreuung; Kooperationsbeziehungen und Bildungspartnerschaften

- eigene fachliche Entwicklung, Schwerpunktsetzung oder Spezialisierung
- Weiterentwicklung der eigenen Tätigkeitsfelder und Kooperationsbeziehungen

Mit der Aufwertung der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit ist die klassische Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern herausgefordert. Zwar wird sich die aktuell bestehende Vielfalt von Zugangswegen und Kompetenzprofilen für dieses Berufsfeld auf längere Sicht fortsetzen, die Ausbildung der Fachkräfte muss aber weiterentwickelt werden:

- Mit der Ausdifferenzierung von gestuften Studiengängen im Rahmen des Bologna-Prozesses besteht die Chance zur Qualifizierung akademischer Fachkräfte. Bildungsgänge an Fachschulen/Fachakademien und an Hochschulen müssen aufeinander bezogen und wechselseitig durchlässig sein.
- Die verschiedenen Kompetenzprofile sind im Zueinander der vielfältigen Ausbildungsgänge und Abschlüsse zu beschreiben und wechselseitig anerkennungsfähig zu gestalten. Wichtig ist es, durchlässige berufliche Perspektiven durch gestufte Strukturen und Modularisierung der curricularen Systeme zu schaffen. Mit dem Europäischen und Deutschen Qualifikationsrahmen bestehen wichtige Referenzsysteme.
- Das Qualifikationsprofil erfordert eine sozialpädagogische Grundausrichtung und ist auf erziehungswissenschaftlicher und sozialpädagogischer Grundlage weiterzuentwickeln. Eine anschlussfähige Spezifizierung der Wissenschaftsorientierung soll dabei in den verschiedenen Bildungsgängen genutzt werden. Ein hoher Stellenwert kommt darüber hinaus der Qualität des Praxisbezuges in der Ausbildung zu.

## ■ Zusammenfassung

- Ein generalistisches Qualifikationsprofil ist zu definieren. Davon ausgehend sind Vertiefungsbe-  
reiche und Schwerpunktbildungen vorzusehen. Ein  
aufgabenbezogener Berufseinstieg (zum Beispiel  
Berufspraktikum, Traineephase) sowie berufliche  
Weiterentwicklung (zum Beispiel Flexibilisierung  
von Aufgaben, Fach- und Führungspositionen,  
neue Aufgaben) sind hier von Bedeutung.
- Darüber hinaus sind Angebote der Fort- und  
Weiterbildung für spezifische Führungs- sowie  
Forschungs- und Lehraufgaben sowohl der  
beruflichen Weiterbildung als auch auf Hoch-  
schulebene erforderlich. Auch diese sind unter-  
einander kompatibel und anrechnungsfähig zu  
gestalten.

## Vorwort

---

Internationale Bildungsvergleiche und veränderte gesellschaftliche Aufgaben stellen neue und vielfältige Anforderungen an das Arbeitsfeld der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit. Die Aufgaben von Tageseinrichtungen für Kinder und Anforderungen an die Fachkräfte erweitern und verändern sich. In diesem Zusammenhang wird auch eine Debatte um eine Reform der Inhalte und Strukturen für die Ausbildung der Fachkräfte geführt. Hinzu kommt, dass neue Bachelor- und Masterstudiengänge zum Beispiel für „Bildung und Erziehung in der Kindheit“, „Pädagogik der frühen Kindheit“ oder „Elementarpädagogik“ in rasantem Tempo entwickelt und ausgebaut werden.

Evangelische Tageseinrichtungen für Kinder und evangelische Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik müssen sich den wachsenden Herausforderungen stellen und zu diesen Fragen positionieren. Für die Träger von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere von Tageseinrichtungen für Kinder, ist darüber hinaus ein christliches Bildungsverständnis leitend.<sup>1</sup>

Unter Federführung des Diakonischen Werkes der EKD haben Vertreterinnen und Vertreter der Fachverbände Bundesvereinigung evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA), Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten für Sozialpädago-

gik (BeA) und Evangelischer Erziehungsverband (EREV) gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern evangelischer Fachhochschulen und Vertretern des Comenius-Instituts und des Kirchenamtes der EKD anlässlich mehrerer Konsultationstreffen Fragen und Konsequenzen diskutiert, die sich aus diesen Entwicklungen ergeben.

Das vorliegende Thesenpapier wurde auf der Grundlage der Diskussion der Konsultationstreffen im Diakonischen Werk der EKD (Zentrum Familie, Integration, Bildung und Armut) erarbeitet und im Umlauf mit den Vertreterinnen und Vertretern der Konsultation abgestimmt. Sein Ziel ist eine erste Orientierung als Grundlage für eine weitergehende Debatte in der Diakonie.

Als grundsätzliches Ergebnis halten die Vertreterinnen und Vertreter der Konsultation fest, dass die Ausbildung von Fachkräften für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit an Fachschulen/Fachakademien wie auch an Hochschulen weiterentwickelt werden muss.

Die Ausbildung muss dabei an wissenschaftliche Entwicklungen anschließen und gleichermaßen einen dezidierten Bezug zur Praxis der Kinder- und Jugendhilfe, insbesondere zu Tageseinrichtungen für Kinder aufweisen. Zum Qualifikationsprofil gehört eine sozialpädagogische Grundausrichtung auf Augenhöhe mit der Grundschule.

Bildungsgänge an Fachschulen/Fachakademien und an Hochschulen sollen aufeinander bezugsfähig und wechselseitig durchlässig sein. Die Hochschulen sollen die Profile und Inhalte der neuen Studiengänge daraufhin überprüfen, ob sie ausreichend praxisbezogen für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit qualifizieren.

---

<sup>1</sup> „Bildung im spezifisch christlichen Sinn schließt zwar kognitive Momente ein, meint aber vorrangig einen Lebensprozess in der Ausrichtung auf das unverfügbare Geschenk der Gottebenbildlichkeit des Menschen“. In diesem Sinne plädiert die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) dafür, ein „unverkürztes, mehrdimensionales Verständnis von Bildung“ anzustreben. (Wo Glaube wächst und Leben sich entfaltet, Erklärung des Rates der EKD 2004). Auf dieser Grundlage nehmen evangelische und diakonische Träger auch als Anbieter von Ausbildungs- und Studiengängen ihren Bildungsauftrag wahr.

## Veränderte Aufgaben und Herausforderungen im Handlungsfeld Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit

---

Tageseinrichtungen für Kinder erfahren in den letzten Jahren eine steigende gesellschaftliche Beachtung. Sie sind Teil einer Infrastruktur, die die Balance zwischen Familie und Beruf erleichtern soll. Sie sollen zur Bildungsförderung und Persönlichkeitsentwicklung der Kinder beitragen und dabei sowohl kompensatorisch wie präventiv wirken. Das Kinder- und Jugendhilfegesetz sieht außerdem vor, dass Tageseinrichtungen für Kinder Familien in der Erziehung und Bildung ihrer Kinder unterstützen und hierzu auch mit weiteren Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen kooperieren sollen. Ein besonderer Fokus liegt in vielen Bundesländern auf der Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund.

Tageseinrichtungen für Kinder stehen in diesem Zusammenhang vor einer Fülle von neuen Aufgaben und neuen strukturellen Herausforderungen.

Die Bildungsdebatte nach PISA hat dazu geführt, dass in allen Bundesländern Bildungspläne oder Bildungsvereinbarungen eingeführt worden sind, die gezielt Bildungsbereiche für Bildung und Erziehung in der Kindheit beschreiben. Einerseits ist dadurch eine fachliche Orientierung gegeben, andererseits sind die Folgen für eine mögliche Scholarisierung dieses Bereiches durch Übernahme von Methodik und Didaktik der Grundschulpädagogik noch nicht überall ausreichend reflektiert.

Der wachsende Bedarf nach Vereinbarkeit von Familie und Beruf erfordert eine stärkere Flexibilisierung der Angebotsstrukturen von Kindertageseinrichtungen. Weiterhin verändert die Umsetzung des Kinderförderungsgesetzes mit dem dort verankerten Rechtsanspruch für Kinder ab dem ersten Lebensjahr ab dem Jahr 2013 die Altersstruktur in vielen Einrichtungen und erfordert noch einmal eine qualitativ andere Zusammenarbeit mit Eltern von Kleinkindern. Gleichzeitig wird erwartet, dass bei Kin-

dern mit Entwicklungsverzögerungen oder anderen Einschränkungen eine Kompensation der familialen Sozialisation erfolgt.

Der präventive Charakter von Kindertageseinrichtungen wurde durch den Schutzauftrag nach § 8a SGB VIII besonders betont. Er verpflichtet Fachkräfte, Kindeswohlgefährdung zu erkennen und auf Eltern einzuwirken, entsprechende Hilfen anzunehmen.

Steigende Anteile von Kindern mit Migrationsgeschichte haben zu hohen Erwartungen an die Integrationsfähigkeit der Einrichtungen geführt. Die Erwartungen an die Kindertageseinrichtungen, sprachlich kompetente Kinder in die Schule zu übergeben, sind gestiegen und werden durch verpflichtende Screening- und Testverfahren während der Zeit des Besuchs einer Kindertageseinrichtung (fach)politisch noch zugespitzt.

Familienzentren sind in einigen Regionen das Zukunftsmodell in der Kindertagesbetreuung, mit dem weitere Bedarfe von Familien mit Kindern als „Angebote unter einem Dach“ abgedeckt werden sollen.

Die Zusammenarbeit mit Eltern hat einen Paradigmenwechsel erfahren: Eltern sind Partner in der Erziehung, werden aktiv einbezogen und regelmäßig über die Entwicklung ihrer Kinder informiert. Aspekte der Familienbildung werden unter dem Aspekt „Stärkung der Erziehungskompetenz“ in Kindertageseinrichtungen verortet.

Die Zusammenarbeit und Vernetzung im Gemeinwesen erfordert vielfältige Kompetenzen in der Kommunikation mit anderen Institutionen und Organisationen.

Die pädagogischen Konzepte haben sich von der angebots- zur kindorientierten Pädagogik entwickelt, die den Fachkräften eine wesentlich individuellere

## ■ **Veränderte Aufgaben und Herausforderungen**

Planung und Durchführung ihrer pädagogischen Arbeit abverlangt.

Bezogen auf die eigene Kompetenz müssen Fachkräfte über ein breites Allgemeinwissen verfügen, gleichzeitig aber auch Spezialisierungen nachweisen (unter anderem Sprachförderung, Kinderschutzfachkraft, Managementkompetenzen, Integrationsfachkraft).

Tageseinrichtungen für Kinder in evangelischer Trägerschaft haben darüber hinaus ein vom evangelischen Selbstverständnis her bestimmtes Qualitätsprofil<sup>2</sup>. Sie arbeiten mit der Kirche vor Ort zusammen. Als integrativer Teil von Kirchengemeinden soll in ihnen Gemeinde in vielfältiger Form (unter anderem als diakonische Gemeinde, verkündigende Gemeinde, kommunikative Gemeinde und feiernde Gemeinde) gelebt werden und erfahrbar sein.

Ihre Mitarbeitenden wirken an Festen und Feiern der Kirchengemeinde im Kirchenjahr mit. Gleichzeitig achten sie die Zugehörigkeit von Kindern und ihren Familien zu anderen Religionen und zeigen Offenheit in der Gestaltung der Begegnung und des interreligiösen Dialoges.

### **Klärung des Bildungsbegriffes**

Die Aufgaben von Tageseinrichtungen für Kinder müssen von der „Trias“ der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit her definiert werden. Gegenwärtig liegt der politisch gewollte Schwerpunkt auf der Umsetzung von Bildungsplänen. Es ist wünschenswert, dass die Schule die sozialpädagogische Grundlegung des Konzeptes von Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit aufnimmt.

Ebenso wie die Anschlussfähigkeit der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit an die Schule ist auch die Anschlussfähigkeit der Schule (Primarbereich und Übergänge zum Sekundarbereich) an das pädagogische Konzept der Kindertageseinrichtungen erforderlich. Gemeinsame Aus-

<sup>2</sup> Bundesvereinigung evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA), Qualitätsprofil für evangelische Tageseinrichtungen für Kinder, Berlin 2007

Fort- und Weiterbildungsabschnitte von Grundschullehrerinnen und -lehrern mit sozialpädagogischen Fachkräften können das wechselseitige Verständnis der gemeinsamen Bildungsaufgaben befördern.

Im diakonischen Verständnis muss darüber hinaus die Bedeutung eines Bildungsbegriffes herausgestellt werden, der Lebenskompetenz und Chancengerechtigkeit als Grundlage für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit einfordert. Auch dieses Konzept verlangt eine Neugestaltung und Flexibilisierung von Übergängen in das und im Schulsystem.

### **Ermittlung und Bereitstellung des zusätzlichen Ressourcenbedarfs**

Bei der Fülle der gegenwärtigen und künftig den Kindertageseinrichtungen zugewiesenen Aufgaben und den berechtigten Forderungen nach zukunftsfähig qualifiziertem Personal gilt auch die Warnung des Bundesjugendkuratoriums (BJK): „... es gibt nicht nur die Chance in einem Reformprozess zukunftsfähige Kindertagesstätten zu gestalten, sondern es besteht auch die Gefahr der Überforderung dadurch, dass Kindertageseinrichtungen mit Erwartungen und Anforderungen überhäuft werden.“ Das BJK verweist in diesem Zusammenhang auf die deutliche Divergenz zwischen den Anforderungen einerseits und den zur Verfügung gestellten Ressourcen und Finanzmitteln andererseits.<sup>3</sup>

Die Qualifikation des Personals ist nur ein Merkmal der Qualität in Einrichtungen. Zu den wesentlichen Qualitätsmerkmalen zählen ebenso die Gruppengröße und die Erzieher-Kind-Relation. Sie haben wesentlichen Einfluss auf die Stabilität der Betreuungsform und die Struktur der täglichen Aktivitäten. Weitere Strukturmerkmale wie die Vor- und Nachbereitungszeit, Zeiten für Fortbildung, die räumlich-materielle Ausstattung der Einrichtungen, die Alterszusammensetzung der Kinder, die Unterstützung durch Träger und Kooperationspartner und die Bezahlung von Elternbeiträgen oder andere Zugangsvoraussetzungen einer Betreuungsform kommen

<sup>3</sup> Bundesjugendkuratorium, Zukunftsfähigkeit von Kindertageseinrichtungen, 2008

## ■ **Veränderte Aufgaben und Herausforderungen**

hinzu. Erst im Zusammenspiel aller Strukturmerkmale von Qualität kann das Fachpersonal den gesetzten Anforderungen an Bildung, Erziehung und Betreuung für Kinder gerecht werden.

Die wissenschaftliche Expertise "Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung", erstellt im Auftrag des Diakonischen Werkes der EKD, dem Paritätischen Gesamtverband und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, hat gezeigt, dass diese Strukturqualität in Deutschland noch unzureichend

ist. Daher ist die Debatte um die Qualifizierung von Fachkräften auch im Zusammenhang mit diesen Fragen weiterzuführen.<sup>4</sup>

---

4 Viernickel/Schwarz, Expertise „Schlüssel zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung – Wissenschaftliche Parameter zur Bestimmung der Fachkraft-Kind-Relation“, im Auftrag des Paritätischen Gesamtverbands, des Diakonischen Werkes der EKD und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, 2009; [http://www.diakonie.de/Expertise\\_gute\\_Betreuung.pdf](http://www.diakonie.de/Expertise_gute_Betreuung.pdf)



## Konsequenzen für ein Anforderungsprofil

---

Fachkräfte in Tageseinrichtungen für Kinder tragen von Anfang an Sorge für die Erziehung, Bildung und Betreuung der Kinder. Sie unterstützen Eltern in der Wahrnehmung ihres familiären Erziehungsauftrages und gestalten die Zusammenarbeit mit Eltern mit dem Ziel, elterliche Erziehungskompetenz zu stärken. Evangelische Kindertageseinrichtungen stehen dabei in Kooperation sowohl mit Kirchengemeinden als auch anderen Trägern von Bildungs- und Erziehungsverantwortung.

Die eigenständige und voll verantwortliche Arbeit in der beruflichen Praxis der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit erfordert fachliche und überfachliche Kompetenzen, die in enger Verknüpfung von Ausbildung, Wissenschaft und systematischer und strukturierter Auseinandersetzung mit praxisbezogener Erfahrung erworben werden.

Für ein Anforderungsprofil der Fachkräfte lassen sich daraus insbesondere folgende Kriterien ableiten:

- Die Fachkräfte arbeiten auf sozialpädagogischer Grundlage und legen einen deutlichen Schwerpunkt auf die Lebenslagen von Kindern. Sie erkennen die Bedeutung Institutionen übergreifender Kooperation und Vernetzung (zum Beispiel von Kindertageseinrichtungen/Schulen/familienbezogenen Diensten und Einrichtungen) und setzen sich dafür ein. Sie verstehen Bildung als Interaktionsprozess im Sozialraum und verfügen über Grundkenntnisse in Sozial- und Qualitätsmanagement.
- Die Fachkräfte verwirklichen ein deutliches religionspädagogisches Profil. Dazu gehört Grundwissen über Religionen und Kirchen und die Fähigkeit, religiöse, ethische und philosophische Fragestellungen für die Arbeit mit Kindern zu entwickeln und zu reflektieren.
- Die Fachkräfte stehen mit der Schule in „Kooperation auf Augenhöhe“. Dazu müssen sie in der Lage sein, Verantwortung für Bildung, Erziehung und Betreuung gemeinsam mit der Schule zu tragen. Sie entwickeln verlässliche Formen der Kooperation in einem Verständnis von gemeinsamer Aufgabe und geteilter Verantwortung. Sie setzen sich für Stärkung und Vernetzung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften ein.
- Die Fachkräfte sorgen für ihre eigene Weiterentwicklung. Grundsätzlich sollen die Pädagoginnen und Pädagogen für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit mit der Zielgruppe der Null- bis Zwölfjährigen arbeiten können. Auf dieser Grundlage sollen sie ihre Kompetenzen durch Schwerpunktsetzung oder Spezialisierung ergänzen (zum Beispiel für spezifische Bildungsbereiche in der frühen Kindheit, Sozialmanagement, Beratung und soziale Arbeit, Inklusion, Integration und Sprachförderung, Arbeit mit Kindern unter drei Jahren).
- Die Fachkräfte entwickeln ihre Tätigkeitsfelder auf der Grundlage aktuellen fachlichen Wissens und wissenschaftlicher Erkenntnisse weiter. Dazu bedarf es des weiteren Auf- und Ausbaus wissenschaftlicher Grundlagen und Forschung.

# Kinder fördern durch Netzwerkbildung im Gemeinwesen

---

## Übernahme von Verantwortung im Sozialraum

Fachkräfte in der Kinder- und Jugendhilfe werden die Orientierung und Aufmerksamkeit auf das einzelne Kind verbinden mit der Sorge um kindgerechte, förderliche Bedingungen und die Kooperation aller relevanten Akteure im Gemeinwesen. Sie verstehen sich als Anwalt für Kinder in der Öffentlichkeit des jeweiligen Sozialraumes und stehen ein für Chancengerechtigkeit und Teilhabe für alle Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft und ihren Voraussetzungen. Sie setzen ihr Fachwissen und ihre kommunikative Kompetenz ein für die Verständigung und gemeinsame Positionierung mit Schulen, Freizeit- und Beratungsangeboten, Vereinen, Wirtschaft, politischen Verantwortungsträgern im Gemeinwesen und wirken in Gremien und anderen Beiräten mit. Sie tragen auf diese Weise bei zur

- Klärung bildungs- und kinderpolitischer Zielsetzung unterschiedlicher Bildungsträger und anderer Akteure im Gemeinwesen,
- Formulierung eines eigenständigen öffentlichen Erziehungsauftrages zur Ergänzung und Unterstützung der familiären Erziehung (zum Beispiel Werteerziehung, Einübung demokratischer Mitwirkung) und zur vielfältigen Förderung der kindgemäßen Bildung und Entwicklung,
- Klärung des Bildes vom Kind als eigenständiges kompetentes Mitglied der Gesellschaft. Sie kommunizieren einen ganzheitlichen Bildungsansatz und fördern Kinder durch Stärkung ihrer Neugier, der Freude am Lernen, durch Reflektion gemeinsamen Erlebens und Beobachtens, durch individualisierte Leistungsförderung,
- Wahrnehmung, Respektierung und Nutzung je unterschiedlicher Gaben und Grenzen einzelner Kinder, Nutzung der Potenziale für gemeinsames

Lernen statt frühzeitiger Selektion nach Leistungsfähigkeit.

## Mitgestaltung von Netzwerken und Kooperationsbeziehungen

Um optimale Bedingungen zum Aufwachsen der Kinder zu entwickeln sowie wohnortnahe Förderung zu ermöglichen und differenzierte Bedarfslagen zu berücksichtigen, werden Netzwerke entwickelt und Kooperationsbeziehungen seitens der Fachkräfte der örtlichen Kindertageseinrichtungen unterstützt. Die von den Fachkräften entfalteten Aktivitäten

- stärken die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft der Kinder- und Jugendhilfe mit Eltern,
- führen zum Beginn gemeinsamer Projekte zur Eltern- und Familienbildung,
- unterstützen die Entwicklung kindgerechter und familienfreundlicher Institutionen auch für Schulkinder,
- zielen auf enges Zusammenwirken mit benachbarten Grundschulen, gegenseitige Unterstützung, die Entwicklung von Übergangsritualen und Übergangsmangement (zum Beispiel Familie – Krippe/Kindertageseinrichtung – Schule) und die Berücksichtigung von bildungsbiografischen Einschnitten,
- führen langfristig zur Mitwirkung im Kerngeschäft von Ganztagsgrundschulen.

## Entwicklung von Perspektiven der Zusammenarbeit

Vernetzte Gemeinwesenarbeit braucht mittel- und langfristige Perspektiven, Vertrauen und gleichberechtigte Zusammenarbeit sowie die Abgrenzung unterschiedlicher Aufgaben der Beteiligten. Gemeinsam mit anderen Institutionen und Professionen tra-

## ■ Kinder fördern durch Netzwerkbildung im Gemeinwesen

gen Beschäftigte in der Kinder- und Jugendhilfe freier und öffentlicher Träger bei zur

- Förderung der multiprofessionellen Zusammenarbeit in fachlichen Fragen (zum Beispiel Förderung des Kinderschutzes, Strategien gegen Vernachlässigung, Kompensation von Armutfolgen, Abschätzung von Risikopotenzialen für Kinder, fachlichen Kind bezogenen Austausch, Urteilsicherheit hinsichtlich Entwicklungsverläufen, Einschätzung von Risikofaktoren im Sozialraum),

- Aktivierung der Unterstützungspotenziale der Eltern,

- Abstimmung der Aktivitäten, Erschließung vielfältiger Ressourcen und stärkerem bürgerschaftlichen Engagement,

- gemeinsamen Inanspruchnahme von Begleit- und Unterstützungsstrukturen wie Fachberatung, Supervision, gemeinsamer Fortbildung.

## Qualifikationsprofile und Qualifizierungswege für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit

---

Nach Auffassung der Arbeitsgruppe befindet sich die Qualifizierung für sozialpädagogische Arbeitsfelder in Deutschland im Umbruch. Ebenso wie die Aufgabenprofile ist dieser Bereich gegenwärtig in ständiger Weiterentwicklung und Veränderung begriffen.

### Vielfalt von Qualifizierungswegen

Eine Ausdifferenzierung von Berufs- und Tätigkeitsprofilen in der Kinder- und Jugendhilfe ist grundsätzlich nicht ungewöhnlich.<sup>5</sup> Dennoch fällt auf, dass Qualifikationsprofile nach wie vor stärker gegeneinander abgegrenzt werden, während in den Praxisfeldern Fachkräfte mit unterschiedlichen Qualifikationsprofilen in denselben Tätigkeitsbereichen arbeiten sowie bei vergleichbaren Qualifikationsniveaus auf unterschiedlichen Ebenen positioniert sein können.

In Einrichtungen der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit arbeiten überwiegend Erzieherinnen und Erzieher mit Fachschul- beziehungsweise Fachakademieausbildung. Sie übernehmen sowohl Aufgaben der Einrichtungs- oder Gruppenleitung als auch von Zweit- oder Ergänzungskräften. Leitungsaufgaben übernehmen ebenfalls Absolventinnen und Absolventen von Studiengängen der Sozialen Arbeit sowie Diplompädagoginnen und Diplompädagogen. Kinderpflegerinnen/Kinderpfleger oder Sozialassistentinnen/Sozialassistenten sind überwiegend als Zweit- oder Ergänzungskräfte tätig.<sup>6</sup> Hinzu kommen Praktikantinnen und Praktikanten im Anerkennungsjahr. Spezielle fachliche Aufgaben oder Zusatzaufgaben übernehmen in der Regel Heilerzie-

hungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger oder Kinderkrankenschwestern und -pfleger. Hinzu kommen künftig Absolventinnen und Absolventen aus den neuen Bachelor-Studiengängen mit differenzierten Ausrichtungen und Strukturen wie „Bildung und Erziehung in der Kindheit“, „Integrative Frühpädagogik“ oder „Management von Erziehungs- und Bildungseinrichtungen“.

Die Vielfalt von Zugangswegen und Kompetenzprofilen wird sich auf längere Sicht fortsetzen. Wichtig ist es, die Qualität der Aufgabenbewältigung zu sichern, fachliche Weiterqualifizierung zu ermöglichen und durchlässige berufliche Perspektiven zu schaffen. Dazu sind bundesweit vergleichbare und anerkannte Regelungen erforderlich.

### Europäische Entwicklung

Im Rahmen des so genannten „Lissabon-Prozesses“ soll auf europäischer Ebene das gesamte System der beruflichen und allgemeinen Bildung transparent und vergleichbar ausgestaltet werden.<sup>7</sup> Dies soll unter anderem durch eine modulare und am Erwerb von Kompetenzen orientierte Organisation der Curricula erreicht werden.<sup>8</sup> Mit einem Transfersystem<sup>9</sup> für die berufliche Bildung und einem europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen<sup>10</sup> wurden grundlegende Rahmenvorgaben geschaffen, die von

5 „Ein einheitliches Berufsfeld mit einer Übereinstimmung von Ausbildung und Arbeitsmarkt gibt es im Fall der sozialen Berufe nicht“ (Rauschenbach/Züchner, Soziale Berufe, in: Handbuch Sozialarbeit, Sozialpädagogik, 2001, S. 1649 ff)

6 vergleiche Deutsches Jugendinstitut (DJI) / Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (Uni Dortmund), Kinderbetreuung im Spiegel der Statistik, Zahlen- spiegel 2007, München 2008

7 Dieses Anliegen zielt auf Durchlässigkeit von Bildungswegen sowie Anrechenbarkeit von formalen und informellen Kompetenzen, die an unterschiedlichen Lernorten im Verlauf der gesamten allgemeinen und beruflichen Bildungsbiografie und des lebenslangen Lernens erworben werden.

8 Kultusministerkonferenz (KMK), Deutscher Qualifikationsrahmen für Hochschulen, 2005

9 EU-Kommission, European Credit System for Vocational Education and Training (ECVET), 2005

10 EU-Kommission, Europäischer Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (EQR), 2006; Die Orientierung an Kompetenzen hat im EQR auf acht Niveaustufen die Dimensionen: Kenntnisse (Knowledge), Fertigkeiten (Skills) und Kompetenz (Competence)

## ■ Qualifikationsprofile und Qualifizierungswege

den Mitgliedsstaaten in nationales Recht umgesetzt werden müssen.<sup>11</sup>

Im Hochschulbereich sollen im Zuge des so genannten „Bologna-Prozesses“ alle Studienangebote im europäischen Raum bis 2010 auf die gestuften Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt sein. Mit dem Bachelor-Abschluss kann ein berufsqualifizierender Abschluss an Hochschulen und ein breiter allgemeiner Zugang zu einem Berufsfeld erworben werden. Konsekutive oder weiterbildende Masterprogramme sollen darüber hinaus Vertiefungs- oder Spezialisierungsmöglichkeiten eröffnen.<sup>12</sup>

### **Studiengänge für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit**

Mit der Ausdifferenzierung von gestuften Studiengängen im Rahmen des Bologna-Prozesses wird auch die Chance zur Qualifizierung akademischer Fachkräfte für den Bereich der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit wahrgenommen. Eine Vielzahl grundständiger und weiterbildender Studiengänge, in der Regel sechssemestrige Bachelor-Studiengänge, die teils in Vollzeit, teils berufsbegleitend, überwiegend an Fachhochschulen studiert werden können, wurde für dieses Feld entwickelt. Sie weisen unterschiedliche Profile auf, je nachdem, ob es sich um Qualifizierungen in Verbindung mit künftigen Leitungs- oder Management-, Beratungs- oder Bildungsaufgaben handelt.<sup>13</sup> Konsekutive oder

weiterbildende Master-Programme sind in Vorbereitung.

Im Zuge dieser rasant verlaufenden Entwicklung besteht ein erheblicher Bedarf im Bereich Forschung und Lehre. Dabei ist neben dem Ausbau der Forschung und der Weiterentwicklung wissenschaftlicher Grundlagen für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit insbesondere vermehrt berufungsfähiges Lehrpersonal für die neu entstehenden Studiengänge zu qualifizieren. So fordert der Erziehungswissenschaftliche Fakultätentag in diesem Zusammenhang zu Recht den Ausbau von entsprechenden Graduiertenprogrammen sowie die Förderung standortübergreifender einschlägiger Forschung.<sup>14</sup>

Eine generelle staatliche Anerkennung für Absolventinnen und Absolventen der neuen Bachelor-Studiengänge besteht gegenwärtig noch nicht. Damit steht für die Absolventinnen und Absolventen die Anerkennung als Fachkräfte im Sinne der Landesgesetze für die Kindertageseinrichtungen noch aus. Mit der Debatte zur Perspektive der staatlichen Anerkennung im Zuge der Akkreditierungsverfahren stellt sich insgesamt die Frage nach Qualitätsentwicklung und -sicherung in Ausbildungsgängen von Fachkräften in der Kinder- und Jugendhilfe.

### **Weiterentwicklung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern**

In den Rahmenvereinbarungen der Kultusministerkonferenz (KMK) von 2001<sup>15</sup> und 2002<sup>16</sup> sind die inhaltlichen und strukturellen Rahmenvorgaben für die Ausbildung für Erzieherinnen und Erzieher festgelegt.

---

Handlungsfeldern (Kind in Beziehung zu sich und anderen, Kind und Welt, Eltern und Bezugspersonen, Institution und Team, Netzwerke), ergänzt um die Dimension der „professionellen Haltung“. Die Prozessdimensionen sind orientiert am Modell des Qualifikationsrahmens Soziale Arbeit des Fachbereichstages Soziale Arbeit (QR SArb).

14 Erziehungswissenschaftlicher Fakultätentag, Diskussionspapier: Entwicklungsperspektiven der universitären Pädagogik der frühen Kindheit, 2008

15 Kultusministerkonferenz (KMK), Rahmenvereinbarung Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, 2001

16 Kultusministerkonferenz (KMK), Rahmenvereinbarung für die Fachschulen, 2002

---

11 Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen, Diskussionsvorschlag eines Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen, Februar 2009; [www.deutscherqualifikationsrahmen.de](http://www.deutscherqualifikationsrahmen.de); der Vorschlag befindet sich gegenwärtig in einer Evaluations- und Erprobungsphase

12 Kultusministerkonferenz (KMK), Ländergemeinsame Strukturvorgaben gemäß § 9 Abs. 2 Hochschulrahmengesetz (HRG) für die Akkreditierung von Bachelor- und Masterstudiengängen, 2003 i.d.F. von 2008; seit Dezember 2009 in Verbindung mit „Eckpunkten zur Korrektur der ländergemeinsamen Strukturvorgaben ...“

13 Die Robert-Bosch-Stiftung hat einen Vorschlag zu einem Qualifizierungsrahmen „Frühpädagogik“ vorgelegt, der an fünf Standorten modellhaft entwickelt und erprobt wurde. (Frühpädagogik Studieren – ein Orientierungsrahmen für Hochschulen, 2008). Dieser beschreibt ein Kompetenzprofil zum einen in Dimensionen des Handlungsprozesses (Wissen und Verstehen, Analyse und Einschätzung, Forschung und Recherche, Planung und Konzeption, Organisation und Durchführung, Evaluation) und in Beziehung zu relevanten

## ■ Qualifikationsprofile und Qualifizierungswege

Der Blick auf die Umsetzung in den Bundesländern zeigt eine erhebliche Vielfalt der Zugangsvoraussetzungen, Qualifikationsprofile und Qualifizierungswege. Mit dieser föderalen Unübersichtlichkeit wird die Weiterentwicklung verbindlicher Qualifikationsprofile und Kooperationsformen erschwert.

Mit der Aufwertung der Bedeutung von Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit durch vergleichende Bildungsforschung,<sup>17</sup> neu eingerichteten Studiengänge und insbesondere durch die im Rahmen der Umsetzung eines europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) auf nationaler Ebene (DQR) entstandene Möglichkeit der Koppelung und Anrechenbarkeit von hochschulischen und beruflichen Bildungsgängen wird die klassische Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern mehrfach herausgefordert.

In zahlreichen Stellungnahmen und Positionierungen wird daher die Notwendigkeit einer Weiterentwicklung konstatiert. Diese reichen von der inhaltlichen Reform der Lehrpläne an Fachschulen und Fachakademien über die Forderung nach struktureller Aufwertung der Fachschulen/Fachakademien bis zur Forderung nach vollständiger Akademisierung.

Gleichwohl unterstreicht die Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK)<sup>18</sup> zu Recht den Wert des Profils der Ausbildung an Fachschulen/Fachakademien. Eine Weiterentwicklung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern muss nach Ansicht der Arbeitsgruppe auf eine wechselseitige Durchlässigkeit von Fachschulen/Fachakademien und Hochschulen setzen. Darüber hinaus erscheint ein systematischer Ausbau der Möglichkeiten zur Weiter-

qualifizierung der bereits tätigen Fachkräfte erforderlich.<sup>19</sup>

Noch sind Kooperationsmodelle von Fachschulen/Fachakademien und Hochschulen eher selten.<sup>20</sup> Absolventinnen und Absolventen von Fachschulen und Fachakademien können aktuell versuchen, ihre bereits erworbenen Kompetenzen teilweise auf einschlägige Studiengänge anrechnen zu lassen.<sup>21</sup> Fachschulen/Fachakademien und Hochschulen sind aufgefordert, ihre Angebote noch stärker aufeinander zu beziehen und zu verzahnen.

### **Wissenschaftsorientierung in den Bildungsgängen zur Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit**

Die Weiterentwicklung des Berufs und in der Folge davon der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern bietet die Chance, die Wissenschaftsorientierung der verschiedenen Bildungsgänge für sich und in einer Gesamtschau zu überdenken. Vorweg ist festzuhalten, dass es keinen Grund gibt, berufliche Bildungsgänge wie die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern von Wissenschaftsorientierung strikt freizuhalten. Anzustreben ist vielmehr eine „kluge“, anschlussfähige Spezifizierung der Wissenschaftsorientierung in verschiedenen Bildungsgängen und an verschiedenen (Aus-)Bildungsorten.

Sowohl den beruflichen als auch den hochschulischen Bildungsgängen muss es dabei um eine pädagogisch

17 Vergleiche OECD-Bericht zur frühkindlichen Betreuung, Bildung und Erziehung, Starting Strong II, 2004

18 Beschlussprotokoll zur Sitzung der Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK), 29./30. Mai 2008, Beschlüsse, TOP 4 Erfahrungsbericht zur Weiterentwicklung der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern: „Die JFMK unterstützt das zunehmende akademische Ausbildungsangebot, hält aber die Möglichkeit der Durchlässigkeit für eine bedeutende Bedingung. Sie regt im weiteren eine Evaluierung der fachschulischen und hochschulischen Ausbildung im Blick auf die Praxisqualifizierung an und setzt sich für transparente Regelungen von Anrechenbarkeiten und Anschlussmöglichkeiten von Ausbildungsinhalten und auch von Fort- und Weiterbildungsangeboten im Rahmen von durchgängiger Modularisierung ein.“

19 So fordert der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge unter anderem die Stärkung des Lernorts Praxis in den Bildungsgängen, die Etablierung forschungsorientierter Master- und Promotionsstudiengänge, den Ausbau qualitätssichernder Instrumente sowie die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation der unterschiedlichen Bildungsgänge für die Fachkräfte. (Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge, Perspektiven der Ausbildung und der beruflichen Weiterbildung von ErzieherInnen, Empfehlungen 2007)

20 An der evangelischen Fachhochschule Darmstadt wurde ein integrierender Studiengang „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ etabliert. Dieser Studiengang stellt im Verbund von Fachhochschule und Fachschulen ein breit gefächertes Qualifikationsprofil für die Erziehung und Bildung von Null- bis Zwölfjährigen sowie die Qualität der Praxisorientierung in der Ausbildung in den Mittelpunkt.

21 Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Hochschulrektorenkonferenz (HRK), Kultusministerkonferenz (KMK), Anrechnung von außerhalb der Hochschule erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium, 2002

## ■ Qualifikationsprofile und Qualifizierungswege

produktive Konzipierung des Theorie-Empirie-Praxis-Verhältnisses und dessen organisatorische und didaktische Umsetzung gehen.

So könnte die Wissenschaftsorientierung auch in beruflichen Bildungsgängen für Erzieherinnen und Erzieher aus folgenden Merkmalen bestehen:

- Eine Reihe von pädagogischen Tätigkeiten des angestrebten Kompetenzprofils von Erzieherinnen und Erziehern weist Affinitäten zur Methodik der Wissenschaften auf: Beobachten, Interpretieren, Analysieren, Auswerten. Die wissenschaftliche und methodenkritische Reflexion von derartigen Tätigkeiten und Instrumentarien hat hier ihren Ort.
- In den beruflichen Bildungsgängen von Erzieherinnen und Erziehern gibt es Ansätze einer exemplarischen Propädeutik im Blick auf Wissenschaft und Kunst, die nicht aufgegeben werden dürfen.
- Durch Strategien des „forschenden Lernens“ und durch die Aneignung von entsprechenden theoretischen Ansätzen sind das Verständnis von pädagogischer Praxis, ihren Rahmenbedingungen und Wirkungen, das Verständnis vom Kind und das Selbstverständnis reflexiv zu vertiefen.
- Berufsrelevante Zugänge zum System Wissenschaft sind zu erschließen und die Kompetenz zu deren Nutzung aufzubauen.
- Arbeitsformen wie Vorlesung oder Erkundung können ihren Ort auch in den beruflichen Bildungsgängen von Erzieherinnen und Erziehern haben.

Hochschulische Bildungsgänge legitimieren sich unter anderem durch eine explizite Wissenschaftsorientierung.

- Der Stand der Wissenschaft ist in die hochschulischen Bildungsgänge einzubringen.
- Am Ort hochschulischer Bildungsgänge ist wissenschaftliche Arbeit zu verankern. Die Ergebnisse anderer Wissenschaften sind zu rezipieren, Multi- und Interdisziplinarität sind Prinzipien von Forschung und Lehre.

■ Im Bereich der Erziehungswissenschaften und Sozialpädagogik ist die Vernetzung von Grundlagenforschung und anwendungsbezogener Forschung von vornherein zu gewährleisten. Dabei stellt anwendungsbezogene Forschung zum Teil höhere Ansprüche an die Rahmenbedingungen.

■ Empirische Forschung ist in die Bildungsgänge zu integrieren. Überschaubare quantitativ wie auch qualitativ angelegte Forschungsprojekte, die sich auf ausgewählte Praxisfelder beziehen, sollten Teil der Studiengänge werden.

### **Qualifikationsprofil Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit**

Der Kern der Profession der Fachkräfte für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit muss auf erziehungswissenschaftlicher und sozialpädagogischer Grundlage bestimmt und weiterentwickelt werden, allerdings ohne diese Frage auf die Debatte nach einer „Akademisierung der Erzieherinnenausbildung“ zu verkürzen. Gleichwohl sollte der Bereich der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit auch sein Image von der „akademikerfreien Zone“ ablegen und Anschluss an europäische Standards gewinnen.

Vor diesem Hintergrund ist auch der für das Qualifikationsprofil von Erzieherinnen und Erziehern bisher als maßgeblich betrachtete Begriff der so genannten „Breitbandausbildung“ neu zu bewerten. Angesichts der Aufgabenvielfalt einer sich ausdifferenzierenden pädagogischen Praxis und im Blick auf die zunehmende Dynamik von Veränderungen im Bereich Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit spricht vieles dafür, ein breit angelegtes, generalistisches Qualifikationsprofil zu definieren, und, davon ausgehend, Vertiefungsbereiche und Schwerpunktbildungen für jeweils unterschiedliche sozialräumliche Nachfrage der Praxis vorzusehen.

Ein hoher Stellenwert kommt der Qualität des Praxisbezuges in der Ausbildung zu. Er zeichnet sich durch die planvolle Verknüpfung der Lernorte „Ausbildung/Studium“ und „Praxis“ aus. Ein hohes Gut ist diese Verbindung auch im Blick auf über die Ausbildung hinausweisende Schnittstellen von Theorie

## ■ Qualifikationsprofile und Qualifizierungswege

und Praxis. So können Forschungsfragen im Rahmen von Ausbildung oder Studium auch an zu verändernde Realitäten der Ausbildung wie der Praxis heranführen.

### Kompetenzorientierung

Die unterschiedlichen Kompetenzprofile müssen im Zueinander der vielfältigen Ausbildungsgänge und Abschlüsse unterscheidbar beschrieben werden und wechselseitig anerkennungsfähig werden. Übergangsmöglichkeiten sollen transparent und anrechenbare Leistungen bewertbar sein.

Die Orientierung an Kompetenzen hat sich im berufsbildenden Bereich allgemein durchgesetzt. Mit dieser Orientierung wird das Ergebnis („Outcome“) von Bildungsprozessen in den Blick genommen. Zu den wichtigsten der geforderten Kompetenzen gehören unter anderem aufgabengerechtes fachliches Wissen und Verstehen, die Fähigkeit zur Reflexion und Selbstreflexion, zur selbstbewussten Kommunikation und zur Weiterentwicklung der eigenen Person.<sup>22</sup>

Für die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern wurde die Kompetenzorientierung (und damit Abkehr von schulischer Fächerorientierung) in den Rahmenvereinbarungen der KMK vorbereitet. Sie formulieren einen Katalog von Kompetenzen, ergänzt um didaktische Grundsätze. In der daraus resultierenden Lernfeldorientierung der länderspezifischen curricularen Umsetzung soll die Kompetenzorientierung im Grundsatz bereits enthalten sein. Lernfeldorientierung zielt unter anderem auf fächerübergreifenden Unterricht, Problemlösendes Lernen, handlungsorientierte Didaktik, Kooperation der Lernorte Schule und Praxis, themen- und projektorientierte Lehrpläne und damit verbunden eine Neubestimmung der Lehrerrolle an Fachschulen.

Im Hochschulbereich stellt die Kompetenzorien-

<sup>22</sup> Kompetenz wird zum Beispiel in dem Diskussionsvorschlag zu einem Deutschen Qualifikationsrahmen in den Dimensionen fachlich/methodischer, sozialer und personaler Kompetenz beschrieben. Sie umfasst im allgemeinen sowohl Handlungsfähigkeit als auch Zuständigkeit in definierten beruflichen Kontexten.

tierung das grundlegende Prinzip der curricularen Organisation von Modulen dar und bestimmt die gesamte Struktur und den Aufbau der Bachelor- und Masterprogramme.

- Für die Vergleichbarkeit von Kompetenzen im übergreifenden Bereich der allgemeinen und beruflichen Bildung stellen der Europäische und der Deutsche Qualifikationsrahmen wichtige Referenz-Systeme<sup>23</sup> dar. Für die Hochschulen in Deutschland stellt der Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse<sup>24</sup> das gemeinsame Referenzsystem dar. Einschlägige fachliche Referenzrahmen sind auch der Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit<sup>25</sup> und der bereits erwähnte „Orientierungsrahmen für Hochschulen – Frühpädagogik studieren“, der im Rahmen des Projektes „Profis in Kitas“ der Robert-Bosch-Stiftung konzipiert und erprobt wurde.<sup>26</sup>

Für den Bereich der Fachschulen/Fachakademien liegt aktuell ebenfalls ein Qualifikationsrahmen vor.<sup>27</sup> In Abgleich mit dem Orientierungsrahmen „Frühpädagogik“ sowie dem „Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit“ werden modifizierte Prozessdimen-

<sup>23</sup> Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen, 2008; Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen, Diskussionsvorschlag eines Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen, Februar 2009

<sup>24</sup> Kultusministerkonferenz (KMK), Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse 2005; er enthält niveauspezifische Anforderungen an die verschiedenen Dimensionen der zu erwerbenden Kompetenzen für die Ausbildungszyklen der Hochschulen (Bachelor, Master, Promotion)

<sup>25</sup> Der vom Fachbereichstag Soziale Arbeit verabschiedete Qualifikationsrahmen Soziale Arbeit (QR SArb), Berlin 2006, ordnet die zu erwerbenden Kompetenzen einschlägiger Studiengänge der Sozialen Arbeit nach Dimensionen professioneller Handlungsprozesse (Wissen, Diagnostik, Planung, Recherche, Organisation, Evaluation) und den Ebenen von Hochschulzyklen

<sup>26</sup> Gegenwärtig entwickelt die Robert-Bosch-Stiftung ein Nachfolge-Projekt (Profis in Kitas II), in dem der Bereich der Fort- und Weiterbildung (in Verbindung mit der „Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“ – WIFF) und der Fachschulen einbezogen werden soll.

<sup>27</sup> Bundesweite Arbeitsgruppe von Fachschulverbänden und -organisationen, Qualifikationsprofil „Frühpädagogik – Fachschule/Fachakademie“, unveröffentlichtes Manuskript 2009; gefördert durch die Robert-Bosch-Stiftung und mit Unterstützung der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF)



sionen (Wissen und Verstehen, Analyse und Bewertung, Planung und Konzeption, Durchführung, Evaluation und Reflexion) zu Grunde gelegt. In diesen Dimensionen werden Kompetenzprofile für wesentliche Aufgabenbereiche der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit beschrieben. Sie werden ebenfalls mit einschlägigen Niveaus aus dem Diskussionsentwurf zum Deutschen Qualifikationsrahmen abgeglichen.<sup>28</sup>

### **Qualifizierungswege: Durchlässigkeit und Anrechenbarkeit**

Um wechselseitige Anschlussfähigkeit von Ausbildungsgängen an Hochschulen und Fachschulen/Fachakademien zu gewährleisten, muss auch für diese formal die Hochschulreife als Zugangsvoraussetzung gelten.<sup>29</sup> Dieses strukturelle Zugangsniveau kann sich aufwertend auf den Status von Fachkräften für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit auswirken.

Auch für den Ausbau von Forschung und Lehre im Bereich von Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit ist die Möglichkeit eines Durchstiegs beruflich Qualifizierter zum Hochschulbereich von elementarer Bedeutung.

Die geforderte wechselseitige Durchlässigkeit und Anschlussfähigkeit ist durch vollständige Umstellung der curricularen Systeme auf Module zu befördern. Anrechnungsmöglichkeiten sind zu definieren und ein Kompetenzprofil zu entwickeln, das sich an den Stufen des Europäischen beziehungsweise des Deutschen Qualifikationsrahmens orientiert.

<sup>28</sup> Eine Zuordnung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern zu Stufe 6 des Europäischen Qualifikationsrahmens verbessert die Grundlagen für die Anrechnung hochschulischer Bildungsgänge. Aktuell ist bereits eine Anrechnung im Rahmen von bis zu 90 Kreditpunkten nach dem Europäischen Transfersystem ECTS möglich. Vergleiche „Anrechnung von außerhalb des Hochschulwesens erworbenen Kenntnissen und Fähigkeiten auf ein Hochschulstudium“, Kultusministerkonferenz (KMK), 2002

<sup>29</sup> Die Ausbildung an Fachschulen/Fachakademien ist strukturell im Bereich der beruflichen Weiterbildung angesiedelt. Sie setzt eine berufliche Erstausbildung (zum Beispiel als Sozialassistent) voraus. In der Regel kann im Verlauf der Ausbildung an Fachschulen die Fachhochschulreife erworben werden.

### **Praxisqualifizierung, lebenslanges Lernen**

Die Kompetenzentwicklung endet nicht mit dem Ausbildungsabschluss. Fort- und Weiterbildung stellt einen wesentlichen Teil der Weiterentwicklung von Qualifizierung dar. Sie muss die Berufslaufbahn nach der Ausbildung begleiten.

Die systematische Ausgestaltung von aufgabenbezogenen Schwerpunkten gewinnt sowohl im Blick auf einen angeleiteten Berufseinstieg (zum Beispiel Berufspraktikum; Trainee-Phase) als auch bei der Weiterentwicklung „on the job“ Bedeutung (zum Beispiel Flexibilisierung von Aufgaben, Fach- und Führungspositionen, neue Aufgaben).

Fort- und Weiterbildung für spezifische Führungs- sowie Forschungs- und Lehraufgaben soll auf einer einschlägigen Grundausbildung im Rahmen der gestuften Studiengänge aufbauen. Daneben muss es berufliche Weiterbildung geben. Diese ist mit den Hochschulebenen kompatibel und anrechnungsfähig zu machen.

Für die allgemeine Weiterqualifizierung sowie für Spezialisierungen sind berufsbegleitende Angebote als auch hochschulische Weiterbildungen zu konzipieren.

Eine verstärkte Kooperation der verschiedenen Aus-, Fort- und Weiterbildungsinstitutionen ist wünschenswert. Ein deutlicher Akzent ist auf die Qualitätssicherung der Angebote zu legen.

Abschließend ist festzustellen, dass sowohl die Einrichtungen der Praxis als auch Aus- und Weiterbildung vor vielfältigen neuen Aufgaben und Herausforderungen stehen und die Weiterentwicklung von Anforderungs- und Kompetenzprofilen im Bereich der Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit als erforderlich angesehen werden muss.

Das Diakonische Werk der EKD wird sich mit seinen Kooperationspartnern intensiv an diesen Debatten beteiligen.

## Mitglieder der Arbeitsgruppe

---

Doris Beneke,  
Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in  
Deutschland, Referat „Tageseinrichtungen für  
Kinder und Jugendhilfepolitik“, Zentrum Familie  
Bildung Integration und Armut (FIBA) (Federfüh-  
rung)

Irene Waller-Kächele,  
Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in  
Deutschland, Geschäftsbereich Personal/-entwick-  
lung (Federführung)

Georg Hohl,  
Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrich-  
tungen für Kinder (BETA)

Jürgen Schwochow,  
Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrich-  
tungen für Kinder (BETA)

Dagmar Weber,  
Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten  
für Sozialpädagogik (BeA)

Martina Templin,  
Bundesverband evangelischer Ausbildungsstätten  
für Sozialpädagogik (BeA)

Karl Züfle,  
Evangelischer Erziehungsverband (EREV)

Eckehard Zühlke,  
Evangelischer Erziehungsverband (EREV)

Volker Elsenbast,  
Comenius-Institut

Dr. Eberhard Pausch,  
Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutsch-  
land

Prof. Dr. Holger Brandes,  
Evangelische Fachhochschule Dresden

Prof. Dr. Dagmar Kasüschke,  
Fachhochschule Düsseldorf, (ehemals Evangeli-  
sche Fachhochschule Freiburg)

## Auszug Diakonie Texte 2007/2008/2009

- 16.2009 Pflegestatistik zum 15.12.2007
- 15.2009 Einrichtungsstatistik – Regional, Stand 1. Januar 2008
- 14.2009 Vorstandsbericht:  
Gemeinsam in die Zukunft: „Weil wir es wert sind“
- 13.2009 Verbesserung der Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit Behinderung außerhalb der WfbM
- 12.2009 Seelsorge in Palliative Care
- 11.2009 Gesundheitspolitische Perspektiven der Diakonie 2009
- 10.2009 Stationäre medizinische Rehabilitation von Kindern und Jugendlichen
- 09.2009 Einrichtungsstatistik zum 1. Januar 2008
- 08.2009 Fehlerhafte Transparenzberichte – Rechtsmittel gegen eine Veröffentlichung
- 07.2009 Zur Rechtsstellung einkommensarmer Menschen und den notwendigen Änderungen im SGB II
- 06.2009 Ziele, Indikatoren und Evaluation in Projekten der Migrationsarbeit
- 05.2009 Leistungs- und Qualitätsmerkmale im SGB XI
- 04.2009 Zukunftssicherung der Dienste in der Familienpflege und Dorfhilfe
- 03.2009 Bildungswege „Gesundheit und Soziales“ – attraktiv für Nachwuchskräfte
- 02.2009 Jugend gewinnen
- 01.2009 Krankheit als finanzielle Belastung
  
- 18.2008 Die „insoweit erfahrene Fachkraft“ nach § 8a Abs. 2 SGB VIII – eine neue fachdienliche Aufgabe?
- 17.2008 Characteristics of Diaconal Culture
- 16.2008 Vorstandsbericht Diakonisches Werk EKD
- 15.2008 Familien wirksam fördern
- 14.2008 Mobile Rehabilitation
- 13.2008 Interkulturelle Öffnung in den Arbeitsfeldern der Diakonie
- 12.2008 Integrationsarbeit von A-Z
- 11.2008 Die Migrationserstberatung der Diakonie 2007
- 10.2008 Sucht im Alter – Herausforderungen und Lösungswege für diakonische Arbeitsfelder
- 09.2008 Sucht im Alter – Sozial- und gesundheitspolitische Forderungen der Diakonie
- 08.2008 Gesetz zur Neuregelung des Rechtsberatungsrechts RDG vom 12. Dezember 2007
- 07.2008 Synopse zum Pflege-Weiterentwicklungsgesetz
- 06.2008 Sucht im Alter
- 05.2008 Die Allgemeine Sozialarbeit der Diakonie im Wandel
- 04.2008 Gesunde Kinder – gesunde Zukunft? Zukunftsaufgabe Rehabilitation von Kindern und Jugendlichen
- 03.2008 Zukunftsweg Pflegeausbildung
- 02.2008 Positionen der Diakonie zur Finanzierung von Kindertageseinrichtungen
- 01.2008 Charakteristika einer diakonischen Kultur
  
- 23.2007 Statistik der Allgemeinen Sozialarbeit der Diakonie für das Jahr 2005
- 22.2007 Hauswirtschaft – Gesicherte Qualität in der stationären Pflege
- 21.2007 Synopse zum Pflege-Weiterentwicklungsgesetz

## Impressum

Die Texte, die wir in der Publikationsreihe Diakonie Texte veröffentlichen, sind im Internet frei zugänglich. Sie können dort zu nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und vielfältig werden. Diakonie Texte finden Sie unter [www.diakonie.de/Texte](http://www.diakonie.de/Texte). Im Vorspann der jeweiligen Ausgabe im Internet finden Sie Informationen, zu welchem Preis Diakonie Texte gedruckt im Zentralen Vertrieb bestellt werden können.

**Bestellungen:**  
Zentraler Vertrieb des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V.  
Karlsruher Straße 11  
70771 Leinfelden-Echterdingen  
Telefon: +49 711 21 59-777  
Telefax: +49 711 797 7502  
[Vertrieb@diakonie.de](mailto:Vertrieb@diakonie.de)

Benutzer des Diakonie Wissensportals können über die Portalsuche nicht nur nach Stichworten in den Textdateien recherchieren, sondern auch auf weitere verwandte Informationen und Veröffentlichungen aus der gesamten Diakonie zugreifen. Voraussetzung ist die Freischaltung nach der Registrierung auf [www.diakonie-wissen.de](http://www.diakonie-wissen.de)

[www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)

Diakonisches Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V.  
Staffenbergstraße 76  
70184 Stuttgart

Verantwortlich für die Reihe:  
Andreas Wagner  
Zentrum Kommunikation  
Postfach 10 11 42  
70010 Stuttgart  
Telefon: +49 711 21 59-454  
Telefax: +49 711 21 59-566  
[redaktion@diakonie.de](mailto:redaktion@diakonie.de)  
[www.diakonie.de](http://www.diakonie.de)

**Kontakt:**  
Doris Beneke  
Zentrum Familie, Integration, Bildung und Armut  
Reichensteiner Weg 24  
14195 Berlin  
Telefon: +49 30 830 01-365  
Telefax: +49 30 830 01-8-365  
[beneke@diakonie.de](mailto:beneke@diakonie.de)

Irene Waller-Kächele  
Arbeitsfeld Bildung in sozialen Berufen, Geschäftsbereich Personal/-entwicklung  
Staffenbergstraße 76  
70184 Stuttgart  
Telefon: +49 711 21 59-578  
Telefax: +49 711 21 59-165  
[waller@diakonie.de](mailto:waller@diakonie.de)

Layout: A. Stiefel

**Druck:**  
Zentraler Vertrieb des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland e. V.  
Karlsruher Straße 11  
70771 Leinfelden-Echterdingen

© Januar 2010 · 1. Auflage  
ISBN 978-3-941458-11-6

Diakonisches Werk  
der Evangelischen Kirche  
in Deutschland e. V.  
Stafflenbergstraße 76  
70184 Stuttgart

Telefon: +49 711 21 59-0  
Telefax: +49 711 21 59-288  
diakonie@diakonie.de  
www.diakonie.de